

## 1. T E I L

### I. B e s c h r e i b u n g d e s G e m e i n d e g e b i e t e s

#### 1. Die großräumliche Lage

Etwa in der Mitte des gesamten Alpenbogens, an der Grenze zwischen Ost- und Westalpen, liegt Vorarlberg, das westlichste der österreichischen Bundesländer. Im Westen und Süden grenzt es an die Schweiz, bzw. an das kleine Fürstentum Liechtenstein, im Osten an Tirol und im Norden an die Bundesrepublik Deutschland mit ihrem Land Bayern.

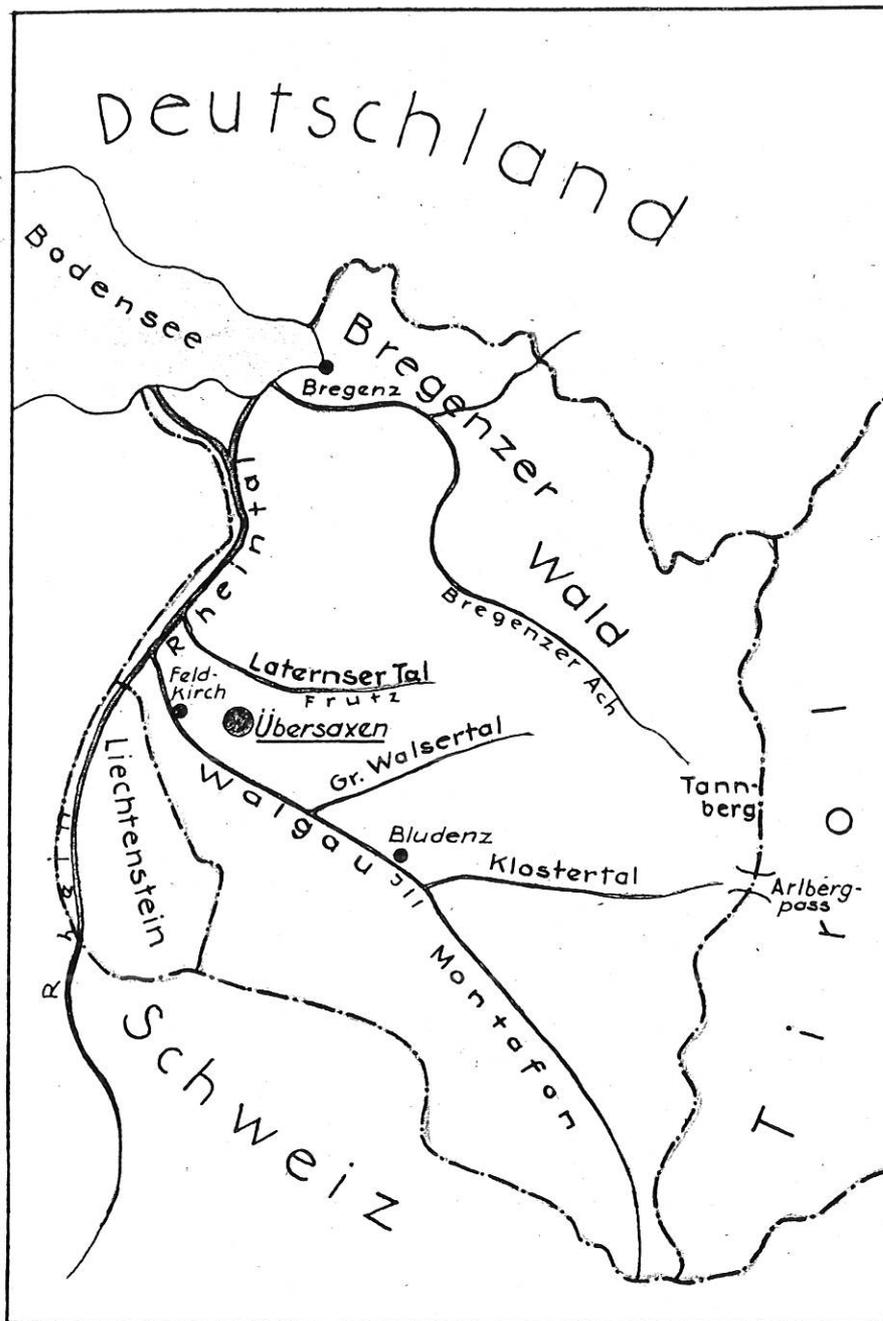
Vorarlberg ist mit 2 602 qkm das kleinste der österreichischen Bundesländer; sein Gebiet macht nur ein Zweiunddreißigstel der Gesamtfläche Österreichs aus. Aber so klein der Raum auch ist - er vereinigt doch alle Landschaftsformen in sich: Breite Ebenen im Rheintal und an der Ill, sanftes, welliges Hügelland im nördlichen Teil des Landes und nach Süden dann allmählicher Übergang zum Mittel- und Hochgebirge, das in den vergletscherten Zentralalpen der Silvretta-Gruppe im südlichsten Teil des Landes über 3 000 m emporragt.<sup>1)</sup>

A. Schwarz bringt in seiner Heimatkunde von Vorarlberg einige Zahlen, die einen Gesamtüberblick über die Flächenverteilung Vorarlbergs geben; " Vorarlberg hat 85% Berg- und nur 15% Talgebiet. 88 1/4% des Bodens ist produktiv, 11 3/4% (Seefläche und Hochgebirge) unproduktiv. Von den 2 300 qkm der produktiven Fläche entfallen nur 400 qkm auf das Talgebiet, wovon das Rheintal wiederum den weitest- aus größten Teil einnimmt."<sup>2)</sup>

<sup>1)</sup> Artur Schwarz, Heimatkunde von Vorarlberg, S.105

<sup>2)</sup> derselbe, S.106

Skizze A



Skizze zur großräumlichen Lage von Übersaxen

Wer, ohne die Mühe einer langen Bergbesteigung auf sich nehmen zu wollen, sich einen umfassenden Rundblick auf das "Ländle" und seine Nachbarländer verschaffen will, soll zu der Berggemeinde Übersaxen hinaufwandern, die 1 1/2 Std. von Rankweil entfernt, hoch über dem Rhein- und Illtal liegt. (vgl. auch Skizze A)

Schon vom Dorf selbst aus übersieht man das ganze Rheintal bis zum Bodensee und bei klarem Wetter reicht der Blick nach Norden noch weit in das Schwäbisch-Bayerische Hügelland nördlich des Sees. Nach Westen beschließen die nahen Schweizerberge mit den Altmannspitzen und dem Säntisgipfel den Blick. Nach Südwesten bilden den Abschluß des Rheintales die Churfürsten- und Alviergruppe. Die weite Fläche des 8-11 km breiten Rheintales selbst wird nur unterbrochen von den drei Inselbergen Kuppenberg, Schellenberg und Ardetzenberg, die der ehemalige Rheintalgletscher nicht ganz abzutragen vermocht hatte. Durch Kanäle wurde das Rheintal entsumpft und so viel nutzbarer Boden gewonnen. Vor allem der starken Industrialisierung wegen weist das Rheintal eine verhältnismäßig große Siedlungsdichte auf. Die Dörfer und Siedlungen liegen, inmitten einem Wald von Obstbäumen, meist auf den Schutt- und Schwemmkegeln am Ausgang der Seitentäler, seltener auf den Schwemmlandrücken inmitten des Riedgebietes. Neben Bregenz am Bodensee, der Hauptstadt Vorarlbergs, sind Dornbirn, Lustenau, Hohenems, Rankweil und Feldkirch die bedeutendsten Orte des Rheintales.

Einerseits zum Rheintal hin orientiert und eng mit ihm verbunden, andererseits aber einen ganz eigenen Charakter aufweisend, bilden die Rheintal-Hanggemeinden eine Landschaft für sich. Übersaxen selbst ist die südlichste und auch höchstgelegendste dieser Hanggemeinden. Das Besondere an der Lage von Übersaxen ist, daß zwar der Hauptteil des Gemeindegebietes dem Rheintal zugekehrt ist, ein nicht

unwesentlicher Teil sich jedoch schon dem Illtal und somit dem Walgau zuwendet. Nördlich von Übersaxen und von dort aus auch gut sichtbar, folgen die Gemeinden Zwischenwasser, Viktorsberg und Fraxern, dann, von den Ausläufern der Hohen Kugel verdeckt, Meschach und Götznerberg, Emser-Reute und Bildstein, um nur die wichtigsten zu nennen. Diese Berggemeinden haben ihren dörflichen Charakter seit Jahrhunderten bewahrt. Es handelt sich bei ihnen, neben den Schuttkegelsiedlungen des Rheintales, wohl um die ältesten Siedlungen Vorarlbergs. Charakteristisch ist die allgemeine, ziemlich warme Südwestlage dieser Gemeinden, so daß sie trotz ihrer Höhenlage ein verhältnismäßig mildes Klima haben.

Steigt man vom Dorf Übersaxen noch etwa 15 Minuten bergan, so erweitert sich der Rundblick nach Süden und Osten noch ganz beträchtlich. Der Blick reicht nun über den ganzen Walgau, der sich von der Illschlucht bei Feldkirch 20 km entlang dem Unterlauf der Ill bis Bludenz erstreckt. Nach Süden wird er begrenzt durch den Rätikon mit Zimba und Scesaplana als seinen stolzesten Gipfeln, dann folgen die Firngipfel der Silvretta, die das von Bludenz abzweigende Montafonertal beschließen und vom Südosten grüßen die Berge des Kloster- und Silbertales bis hinein zu den ersten Tiroler Gipfeln.

Während die im Norden liegenden, sonnseitigen Gehänge des Walgauer entlang des Hochgerachzugessanfter und fruchtbarer und daher dichter besiedelt sind, sind die Hänge des Rätikons ziemlich steil. Die Siedlungen des Walgauer liegen, wie im Rheintal, eingebettet in Obstgärten auf einer Reihe von Schuttkegeln und, wie schon erwähnt, auf den Gehängeterrassen zu beiden Seiten, insbesondere auf der Südseite mit den zum Teil hochgelegenen Walsersiedlungen. Neben der Landwirtschaft hat sich auch im Walgau, insbesondere bei Bludenz und Frastanz eine rege Industrie entwickelt.<sup>3)</sup>

---

<sup>3)</sup> A. Schwarz, Heimatkunde v. Vorarlberg, S.122

Nördlich an Übersaxener Gemeindegebiet angrenzend liegt die Gemeinde Laterns, eine weitverstreute Walsersiedlung auf der Sonnenseite des ziemlich steilen, engen Tales der Frutz, die durch die Übleschlucht bei Rankweil das Rheintal erreicht.<sup>4)</sup> Während man unter den Walsertälern im engeren Sinne gewöhnlich nur das Große und das Kleine Walsertal versteht, gehören im weiteren Sinne als ausschließliche Walsersiedlungen auch das Laternser Tal, Damüls und der Tannberg dazu. All diesen Landschaften ist gemeinsam, daß sich Walserisches Eigenleben und Volkstum bis heute weitgehend erhalten hat, während die sporadischen Walsersiedlungen an den Walgau- und Rheintalhängen ihre Eigenart längst aufgegeben haben. Diese fünf wichtigsten Walsergebiete sind alle durch Paßübergänge miteinander verbunden. Drei davon, Laterns, Damüls und das Große Walsertal stehen in enger Beziehung zu Übersaxen : Das Laternser Tal als Nachbargemeinde ist zugleich Durchgangsort auf dem Wege zur Übersaxener Hochalpe Portla, die sich im Gemeindebezirk Damüls befindet und über das Furkajoch erreicht wird. Damüls, 1500 m hoch, inmitten eines weit angelegten Almgeländes gelegen, gehört landschaftsmäßig bereits zum Bregenzer Wald, der von den sanften Höhenrücken der Allgäuer Voralpen bis zu den Kalkbergen des Tannberg reicht.

Sowohl die Bevölkerung des Bregenzer Waldes als auch die der Walsertäler lebt fast ausschließlich von Viehzucht, Milchwirtschaft und, in ständig steigendem Maße, auch vom Fremdenverkehr, im Gegensatz zum Rheintal und Walgau, wo die Industrie sich mehr und mehr ausbreitet.

Von Damüls führt das Faschinajoch hinüber in das Große Walsertal, das dem Landschaftsbild des Laternsertals sehr ähnelt. Es ist wie dieses ein schmales V-förmiges Tal, dessen Siedlungen mit zwei Ausnahmen alle auf den sonnenseitigen Hängen liegen.

---

4) A.Schwarz, Heimatkunde v. Vorarlberg, S.132 ff.

Für den Autoverkehr ist das ganze Gebiet rund um Übersaxen noch wenig erschlossen. Geplant ist jedoch eine Strasse die von Übersaxen entlang den Höhengiedlungen des Walgaaes, wie Dünserberg, Schnifiserberg und Thüringerberg auf die schon vorhandene Teilstrecke im Großen Walsertal stösst. Sie soll über das Faschinajoch nach Damüls und von dort über das Furkajoch in das Laternser Tal weitergeführt werden. Von hier aus ist dann nur noch der weitere Ausbau der schon vorhandenen Strasse nach Rankweil erforderlich. Mit dem ersten Bauabschnitt dieser Strecke zwischen Übersaxen und Dünserberg ist am 1.9.1958 begonnen worden. Heute bedeutet die Bewältigung der geschilderten Strecke noch eine Fusswanderung von zwei Tagen.

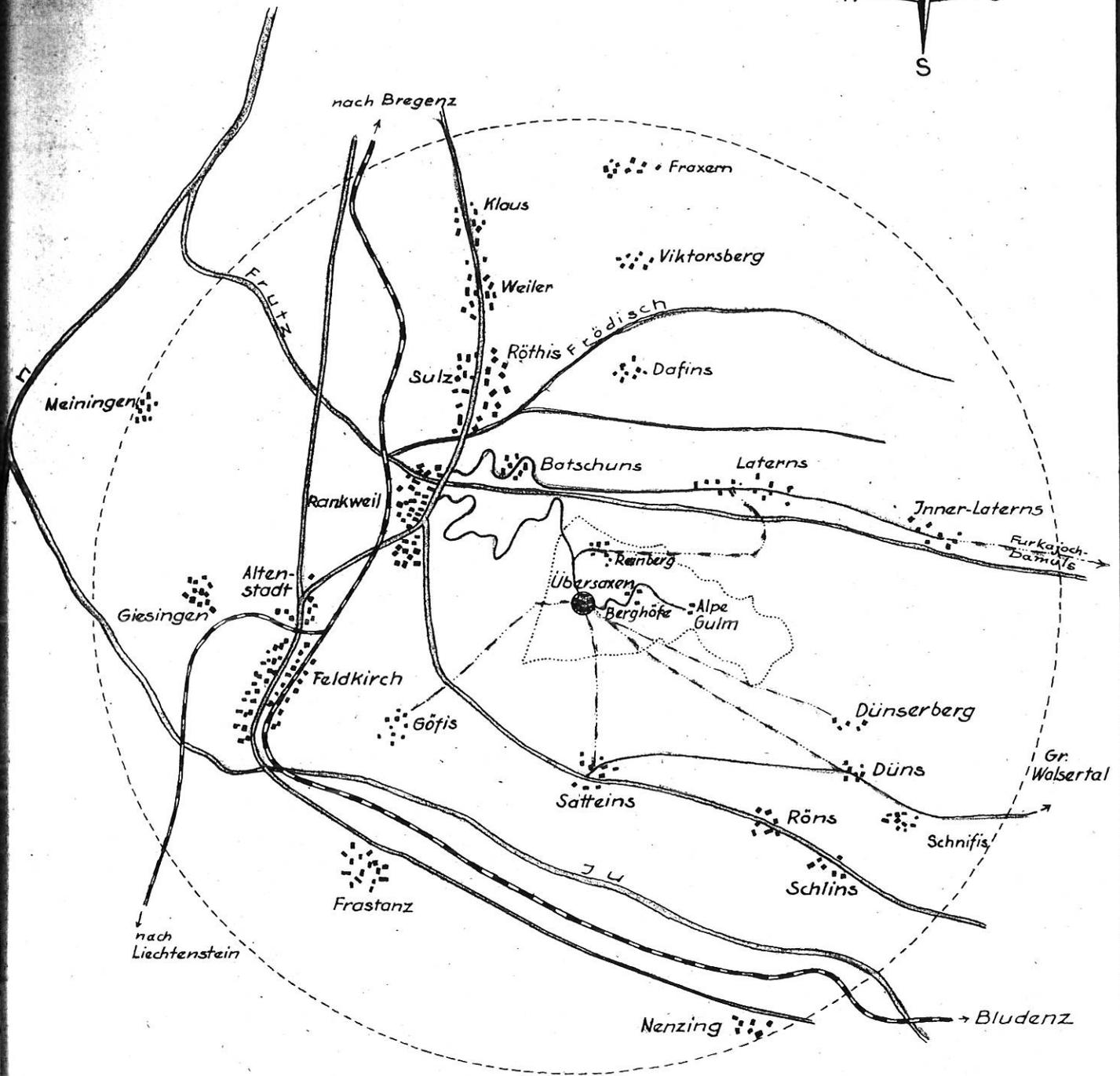
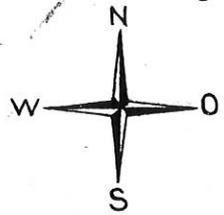
## 2. Die kleinräumliche Lage

Wenn man mit der Bahn vom Bodensee kommend Rankweil zufährt, sieht man von der Haltestelle Klaus-Koblach an bis kurz vor Rankweil hoch über Rankweil auf dem westlichen Ausläufer des Gerachstockes den spitzen Kirchturm von Übersaxen aufragen. Vom Dorf selber ist nichts zu sehen. Es liegt in typischer Nestlage eng zusammengedrängt und windgeschützt hinter der Kirche. Von Rankweil selbst ist Übersaxen nicht mehr zu sehen, wohl aber von der zwischen Rankweil und Satteins liegenden uralten Gemeinde Göfis aus. Sieht man Übersaxen von hier aus hoch über einem steilen Felsabfall liegen, so versteht man, woher der Ort seinen Namen bekommen hat, denn Übersaxen, ein halb deutscher, halb romanischer Name, kommt von sur-sass, das heisst über den Felsen.

Vom Rankweiler Oberdorf neben der Rombergschen Textilfabrik zweigt die Fahrstrasse nach Übersaxen ab, die 5 km lang ist und in einigen großen Kehren einen Höhenunterschied von gut 400 m überwindet. Nach gut einstündiger

Wanderung auf dieser Straße, die ständig durch hochgewachsenen Mischwald führt, der Gemeindebesitz von Rankweil ist, erreicht man die etwa 800 m hochgelegene Parzelle Rainberg. Sie besteht aus sieben Höfen und gehört bereits zur Gemeinde Übersaxen. Die Höfe haben zwar eine west-nordwestliche, aber vor allem durch Wald geschützte und warme Lage mit dem Blick auf das Rheintal und das Laternser Tal.

Nach weiteren 15 Minuten Aufstieg auf der Straße nimmt der Wald ein Ende und schon sieht man vor sich die Kirche und die ersten Häuser des Dorfes. Der Hauptteil des geschlossenen Haufendorfes liegt eng aneinander gedrängt hinter der leicht erhöht stehenden 900 m hoch gelegenen Kirche. Die Fläche, auf der der größte Teil des Dorfes steht, ist fast eben. Während der Dorfkern im Süden, Westen und Norden von nicht sehr steilen Wiesen umgeben ist, bildet den Abschluß nach Osten und Südosten eine ziemlich steile, bewaldete Bergstufe. Über diese, auf einer neu angelegten Straße aufwärtssteigend, erreicht man nach einer weiteren Viertelstunde eine sacht ansteigende Hochfläche mit freiem Blick in den Walgau und das Rheintal. Hier liegen inmitten von Wiesen auf ca 1 000 m Meereshöhe verstreut sechs weitere Höfe und als oberster und siebter der heute als Stieralpe der Bauernkammer benutzte Hof Gartis. An diesem Hof vorbei führt das Sträßchen durch Bergmähder und Streuwiesen in einer halben Stunde bis zu der 1 200 m hoch gelegenen Gemeindealpe Gulm. Weideland und anschließender Hochwald, der wie die Alpe Gemeinschaftsbesitz ist, reichen hier bis zu einer Höhe von 1 600 m am Nordhang des Muttkopfes bis zur Grenze des Gemeindegebietes. Die Skizze B soll die Gemeindegrenzen und die Lage innerhalb der angrenzenden Gemeinden veranschaulichen.



### Skizze zur kleinräumlichen Lage.

..... = Gemeidengrenze von Übersaxen

== = Fahrstraßen

- - - = Fußweg

—+— = Eisenbahn

Der Kreis kennzeichnet die 8 Km Luftliniengrenze von Übersaxen aus

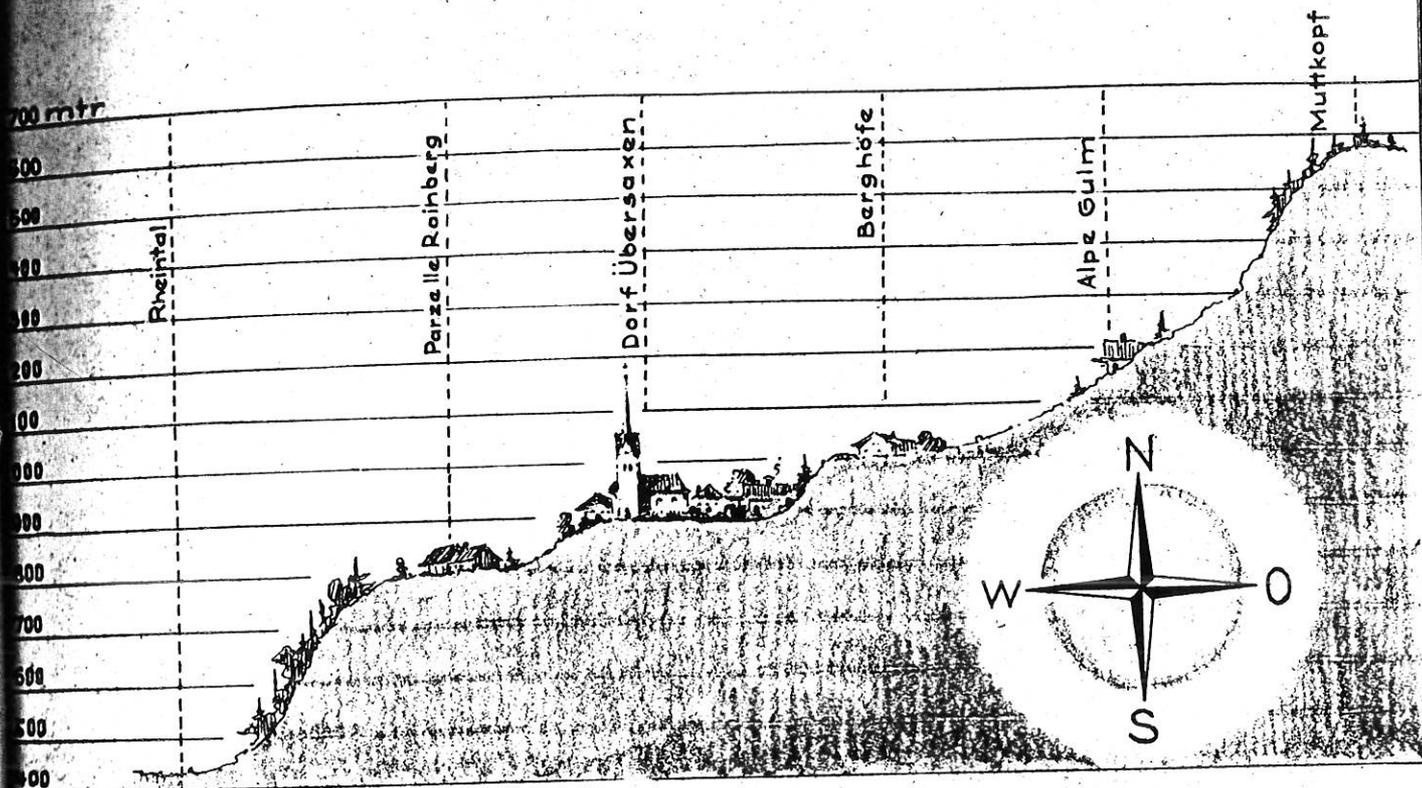
Im Westen und Nordwesten grenzt Übersaxen an die Gemeinde Rankweil. Die Grenze verläuft nicht weit unterhalb des Dorfes nächst der Parzelle Rainberg. Daran an schließt sich nach Norden die Grenze der Gemeinde Laterns, die nicht, wie man vermuten möchte, in der Talsohle der Frutz, sondern ständig auf dem südlichen Talhang verläuft. Am Muttkopf, also im Osten, grenzt das Gemeindegebiet eine verhältnismäßig kurze Strecke an die Walgaugemeinde Düns-Dünserberg, im Süden wieder ausschließlich an die Gemeinde Satteins, die ebenfalls im Walgau liegt. Zu den angrenzenden Gemeinden führen von Übersaxen aus jeweils nur Fußwege. Mit Fahrzeugen sind die Nachbargemeinden alle nur über Rankweil zu erreichen.

### 3. Morphologie und Geologie

Wie schon erwähnt liegt das ganze Gemeindegebiet mit seinen 5,76 qkm Fläche auf dem westlichen Ausläufer des Gerachstockes. Es beginnt an der gegen Rankweil gelegenen westlichen Grenze bei einer Meereshöhe von etwa 750 m und steigt dann nach Osten in verschiedenen Stufen an, bis es am Muttkopf, dem südöstlichsten Grenzpunkt, die höchste Höhe mit 1 600 m erreicht. Schematisch dargestellt würde sich bei einem Querschnitt durch den westlichen Ausläufer des Gerachstockes etwa folgendes Bild ergeben:

# Querschnitt durch den westlichen Ausläufer des Gerachstockes

Skizze C



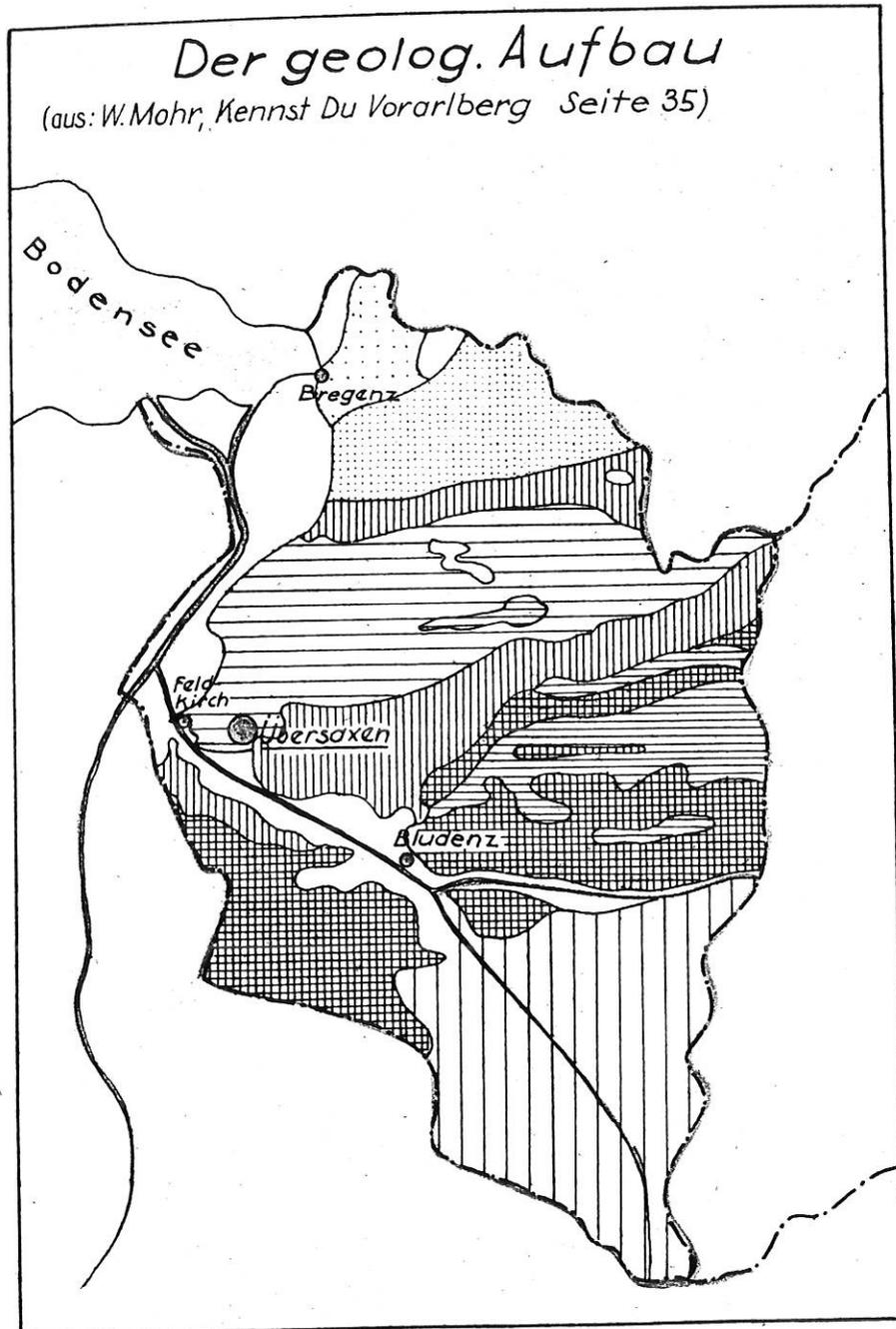
Auf der untersten, dem Gemeindegebiet zugehörigen, verhältnismäßig ebenen Geländeterrasse liegt der Weiler Rainberg und weiter südlich, durch einen Waldgürtel getrennt, direkt unter dem Dorf, das sogenannte Unterfeld. Auf der nächsten, ca 100 m höhergelegenen Terrasse liegt das Dorf selbst und nach einer weiteren Steilstufe, wieder etwa 100 m höher auf einer dritten Hangterrasse die schon einmal erwähnten sieben Berghöfe. Von hier aus steigt das Gelände stetig, aber nicht sehr stark, bis zur Gemeindealpe Gulm, von wo aus dann steile bewaldete Hänge bis zur Gemeindegrenze am Muttkopf führen.

Während das Land an der ganzen nördlichen, dem Laternser Tal zugewandten Gemeindegrenze allgemein steil abfällt, ist die Geländeneigung nach Süden, dem Walgau zu, längst nicht so stark. Die steil nach Norden abfallenden Hanglagen sind durchwegs bewaldet, während die Terrassen und die sanften Hanglagen der Siedlung und dem Anbau dienen.

Die Entwässerung des Gebietes erfolgt hauptsächlich nach Norden durch die Frutz, zum Teil aber auch nach Süden bzw. Westen durch die Ill und die Nafla. Wasser ist zwar im Gemeindegebiet ausreichend vorhanden, doch fehlt es an für die Trinkwasserversorgung geeigneten Quellen.

Über den geologischen Aufbau des Gemeindegebietes läßt sich ohne Spezialkenntnisse in diesem Fach nicht allzuviel sagen. Einen Überblick über die geologischen Verhältnisse Vorarlbergs gibt Skizze D, die dem Buch von W. Mohr " Kennst Du Vorarlberg " entnommen wurde (S.35). Aus dieser geht hervor, daß das Gemeindegebiet von Übersaxen noch in der von Feldkirch bis Dornbirn reichenden Kreidezone liegt, die Vorarlberg in seiner ganzen Breite durchzieht und im Norden und Süden von einem jeweils etwas schmälere Flyschstreifen begrenzt wird. Das Gemeindegebiet grenzt jedoch hart an diese südliche Flyschzone, berührt sie in seinem südlichsten und östlichsten Teil wohl auch etwas. Während die Kalkablagerungen des Kreidesteins aus der erdgeschichtlichen Mittelzeit stammen, entstanden die Flysch-Schichten in der Neuzeit.

Nach Angaben der 1949 erfolgten Bodenschätzung handelt es sich in Übersaxen vorwiegend um Schrattenkalke, eine Kreideschicht, die diluvial vom Rheintalgletscher überlagert wurde. Die Kreideschichten treten nur im Ort selbst zutage, südlich anschließend tritt etwas Mergel hervor. Im übrigen ist die ganze Fläche von Gletscherablagerungen überdeckt.



### Urzeit

Kristaline Schiefer (Gneis, Blimmerschiefer, Hornblende)

### Mittelzeit

Jura (Kalke)    Trias (Kalke)    Kreide (Kalke)

### Neuzeit

Alluvium    Flysch (Kreidezeit bis Terziär)    Bündner Schiefer

Miozän    Oligozän (Meeresmolasse)

#### 4. Das Klima

Hierzu sollen zunächst einige allgemeine Daten genannt werden. Neururer schreibt über das Klima Vorarlbergs:<sup>5)</sup>

" Infolge der Nordwestabdachung des Landes wird das Klima vom Ozean her beeinflusst. Die vom Westen und Nordwesten kommenden Winde werden hier aufgefangen und zum Aufsteigen veranlaßt. Der ozeanische Einfluß mildert die Jahreszeiten-  
gegensätze, weshalb so verhältnismäßig kühle Sommer und milde Winter herrschen, außerdem reichliche Niederschläge erfolgen. Dies ist vielleicht der Hauptgrund dafür, daß Vorarlberg mehr ein Land der Wiesen als der Äcker ist. Über den Arlberg gegen Osten zu sind die jahreszeitlichen Gegensätze schon größer und die Niederschläge geringer. Man kann deshalb das Klima Vorarlbergs als gemäßigtes Landklima bezeichnen. "

Die wärmsten Teile Vorarlbergs sind das Bodenseegebiet und das Rheintal. Im Winter ist es in Bregenz durchschnittlich um 0,7 Grad wärmer als in Feldkirch (erwärmende Wirkung des Bodensees im Winter), während es im Sommer um 0,2 Grad kälter ist als in Feldkirch (kühlende Wirkung des Sees im Sommer). Auch im Herbst und Frühjahr ist das Rheintal wärmer als der Bodensee.

Ort	Wintertemperatur durchschnittl.	Sommertemperatur durchschnittl.	Jahresmittel
Bregenz	- 1,3	+ 17,4	+ 8,2
Feldkirch	- 2,0	+ 17,6	+ 8,2

---

5) A.Schwarz, Heimatkunde v.Vorarlberg, S.107 ff.

Je größer die Entfernung vom Bodensee, desto größer sind die Temperaturgegensätze, jedoch sehr verschieden nach Landschaft, da auch andere Temperatureinflüsse mitspielen. An erster Stelle steht hier der Föhn, der besonders häufig im Frühjahr und Sommer einfällt und auch im Winter Temperaturerhöhungen hervorrufen kann. (Bludenz z.B. hat durch Föhneinwirkung im Winter das gleiche Temperaturmittel wie Brixen). Auf den Föhn ist es zurückzuführen, daß der Maisbau im Walgau, bei Feldkirch sogar der Weinbau möglich ist.

Vorarlbergs reiche Niederschläge sind durch seine dem West-Wind zugekehrte Lage bedingt. Langen am Arlberg hat einen jährlichen Niederschlag von 1 920 mm, St. Anton auf der Tiroler Seite des Arlbergs dagegen nurmehr 1 180 mm. Im allgemeinen nehmen die Niederschläge vom Alpenrand gegen das Landinnere ab und steigen an der, dem Wind zugekehrten Seite jedoch mit zunehmender Höhe wieder an. Besonders niederschlagsreich sind die nach Nordwesten gekehrten Hänge des Rheintals (Gebiet vom Hochälpele bis Freschen) mit 2 000 bis 3 000 mm, sowie die Berge des hinteren Bregenzer Waldes und Tannbergs. Den geringsten Niederschlag hat das Rheintal bei Feldkirch und das hintere Montafon (1 100 mm).

Der Hauptniederschlag fällt im Sommer und zwar im Juli, was für die Heuernte der Gebirgsbauern von großem Nachteil ist. Die Hauptschneefälle erfolgen von Januar bis März. Der November und Dezember sind niederschlagsarm, im Frühjahr sind die Niederschlagszeiten sehr unregelmäßig.

Gewittertage gibt es durchschnittlich 21 in Bregenz, 16 in Feldkirch, 13 in Bludenz und Langen, 11 in Gaschurn, besonders viele im Bregenzer Wald.<sup>6)</sup>

---

6) A. Schwarz, Heimatkunde v. Vorarlberg, S. 110

Die Vorteile des Vorarlberger Klimas sind: Mäßige Temperaturentschlätze, wenig Maifrostgefahr, wenig Hagel und Sturm, seltene Dürre, reiche Wasservorräte und fast regelmäßige Schneebedeckung.

Die Nachteile liegen in den vielen Regentagen, den großen Niederschlagsmengen, verbunden mit Ernteschäden und Überschwemmungen, Schneedruckschäden, Lawinen- und Nebelbildung.<sup>7)</sup>

Soweit die allgemeinen Daten. Im folgenden sollen noch die Besonderheiten des Übersaxener Klimas erwähnt und, soweit möglich, mit Zahlen erläutert werden.

Während Rankweil, das klimatisch dem schon mehrfach erwähnten Feldkirch entsprechen dürfte, als nächste Nachbargemeinde Übersaxens inmitten des "Vorarlberger Paradieses" liegt, also im klimatisch begünstigsten und mildesten Teil des Landes, bringt die Höhenlage Übersaxens trotz der so geringen Entfernung von Rankweil doch eine recht erhebliche Klimaveränderung mit sich.

Zwar gehört Rankweil wie auch Feldkirch zu den niederschlagsärmsten Gegenden des Rheintales, in dem 400 bis 1100 m höher gelegenen Gemeindegebiet von Übersaxen nimmt jedoch die ursprüngliche Wirkung der Lage im Regenschatten des Säntisstockes mit steigender Höhe mehr und mehr ab. Die Westwinde bekommen wieder freieren Zutritt. Die im Jahre 1949 durchgeführte Bodenschätzung hat folgende Niederschlagsmengen und Temperaturwerte unterstellt (Meßstellen in Feldkirch und Laterns)

<sup>7)</sup> A. Helbok, Heimatkunde v. Vorarlberg, Heft 2, S. 21/22

Tabelle I

Klimatische Verhältnisse

Bei einer See- höhe von	Niederschläge			Temperatur		Klima- stufen
	Jahres- mittel mm	April-Aug. absolut mm	i. v.H.	Jahres- mittel (Cel.)	April bis August (Cel.)	
780m (etw. Rain- berg)	1430	770	54	+7,3	+17,2	B
960m (etw. Dorf)	1560	820	53	+6,7	+16,0	C
1100m (Berghöfe u. Mähder)	1650	860	52	+6,1	+15,0	D
1250m (Alpe Gulm)	1740	900	52	+5,4	+14,0	D
1400m (Bergwald)	1830	940	51	+4,6	+13,0	D
1540m (Bergwald)	1920	980	51	+3,6	+12,0	E
Dazu einige Vergleichszahlen						
Feldkirch (450m)	1100	.	.	+8,2	.	.
Rankweil (450m)	1100	.	.	+8,2	.	.
Bregenz (400m)	1500	.	.	+8,2	.	.

Trotz der abnehmenden Wirkung des Säntisstockes als Regenschatten, ist diese Wirkung doch noch so stark, daß Bregenz, das 500 m tiefer liegt als Übersaxen, etwa die gleiche Niederschlagsmenge wie dieses aufweist, der mit Übersaxen etwa gleich hochgelegene Pfänderstock jedoch etwa 400 mm mehr.

Zwischen 51% und 54% der Gesamtniederschlagsmenge trifft auf die Wachstumsperiode, also die Monate April bis einschließlich August.

Die durchschnittliche Höhe der Schneedecke wird bei einer Seehöhe von 1 000 m mit 70 bis 100 cm angenommen, die Schneedauer mit 4 Monaten.<sup>8)</sup> Diese Zahlen entsprechen etwa den Übersaxener Verhältnissen.

<sup>8)</sup> A..Helbok, Heimatkunde v. Vorarlberg, Heft 2, S.20

Für die Temperatur gilt im umgekehrten Verhältnis das - selbe wie bei den Niederschlägen. Sie nimmt mit wachsender Höhe ab. Die Tabelle I weist in der Höhe der Parzelle Rainberg noch ein Jahresmittel von 7,3 Grad auf. 300 m höher, etwa in der Höhe der Berghöfe, sind es nurmehr 6,1 Grad und kurz unter dem Gipfel des Muttkopfes noch 3,6 Grad. Umgekehrt ist es jedoch im Winter auf der Höhe oft um einige Grade wärmer als im Tal, z.B. bei Föhn, der nicht bis zur Niederung durchbricht oder bei windstillem Hochdruck - wetter.

Ausschlaggebend für die Vegetation ist jedoch nicht das Jahresmittel der Temperatur, sondern die 14 Uhr-Temperatur der Vegetationsperiode. Leider liegen hier jedoch keine Messungen vor, doch dürften die Verhältnisse in Übersaxen wegen der fast allgemein geschützten Südwestlage nicht ungünstig sein.

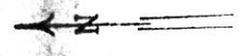
Mildernd auf das Übersaxener Klima wirkt ferner der Föhn- einfluß, der im Frühjahr und Herbst am häufigsten ist und schließlich auch noch die Tatsache, daß Übersaxen fast ganz nebefrei ist. Während vor allem im Spätherbst und Winter im Rheintal eine dicke Nebeldecke oft tagelang nicht aufreißt, liegt Übersaxen während dieser Zeit in strahlendem Sonnenschein. Die Temperaturunterschiede zwischen Tal- und Berglage sind natürlich an solchen Tagen zugunsten von Übersaxen sehr erheblich.

Die von der Bodenschätzung ermittelten und aus Tabelle I ersichtlichen Klimazonen wurden auf Skizze E dargestellt.

B-Klima ist in Übersaxen nur in den günstigsten Lagen anzutreffen, so einmal am durch Wald sehr geschützt liegenden Rainberg und dann an den reinen Südhängen südwestlich des Dorfes. Der Hauptteil der landwirtschaftlich genutzten Fläche liegt im Bereich der Klimastufe C, so im wesentlichen das Dorf selbst, die Berghöfe und fast das ganze Gebiet der Wiesen (vgl. auch die Karte von den Nutzungsarten Skizze L).

**Skizze E**  
**Lageplan**  
 nach den Feststellungen der Bodenschätzung  
 von Prof. Geh.  
**Uebersaxen**

- = Klimastufe B
- ▨ = " C
- ▩ = " D
- = " E



900m

900m

RANKWEIL

L A T  
 K u n g  
 N S

S A T T E I N S

S N D D



Der Übergang vom C- zum D-Klima erfolgt bei einer Höhe von 980 bis 1050m. Im D-Klima befinden sich die Bergmähder und Streuwiesen, die Alpe Gulm und der Großteil des Gemeindegewaldes. Die Klimastufe E beginnt zwischen 1 470 und 1 510m Meereshöhe und trifft daher nur noch für das Hochwaldgebiet knapp um den Gipfel des Muttkopfes zu.

## II. Flurnamen und Flurlagen

Von jeher ist es Brauch die Fluren zu benennen. Manche dieser Flurnamen wechseln häufig, andere - und das ist die Mehrzahl - erhalten sich, ist der Name einmal aufgebracht, über lange Zeit, ja über Jahrhunderte hinweg. Auf diese Weise können gerade Flurnamen für Sprachkundige eine aufschlussreiche Quelle für ihre Forschungen bilden. Aber nicht nur der Sprachforscher, auch der Historiker wird manche Aufschlüsse, oder doch zumindest Anhaltspunkte für das Geschehen aus längst vergangenen Zeiten in den Flurnamen finden können. Und da die Fluren ihre Namen ja im allgemeinen von den Menschen erhielten, die sie bebauten oder sonst irgendwie bewirtschafteten, dürfte die Deutung ihrer Namen - soweit sie nicht von vorneherein schon klar auf der Hand liegt - gerade auch für den Wirtschaftswissenschaftler interessant sein.

Es wird viele Flurnamen geben, die in gleicher oder zumindest ganz ähnlicher Art häufig und an vielen Orten vorkommen, wie z.B. Flurnamen mit Reute, Loh, Halde oder Rain und viele andere mehr. Andere jedoch werden wieder an bestimmte Gegenden gebunden oder ganz einmalig sein.

In der langen Liste der Übersaxener Flurnamen sind wohl beide Arten vertreten.

Eine erste Sammlung der Übersaxener Flurnamen liegt im Landesarchiv in Bregenz. Zusammengestellt wurden die Namen am 2. Januar 1886 von dem Lehrer Thomas Breuß in Übersaxen. Die Sammlung umfasst 25 Flurnamen samt einer Beschreibung der Lage, der Beschaffenheit und der Kultur dieser Fluren. Interessanterweise sind mindestens 15 der 25 von Thomas Breuß aufgezeichneten Namen rätoromanischen Ursprungs.

Ein weiteres Verzeichnis der Übersaxener Flurnamen vom April 1927, zusammengestellt vom damaligen Schulleiter Fickl und ebenfalls im Landesarchiv in Bregenz aufbewahrt, bringt ausser den 25 schon von Lehrer Breuß erwähnten Namen nur noch eine Ergänzung über 8 verschieden benannte Tobel. Bezeichnenderweise sind diese Namen mit einer Ausnahme alle deutsch, also neueren Ursprungs. Eine dritte und sehr umfangreiche Sammlung aus neuester Zeit befindet sich in dem, von dem jetzigen Schulleiter Josef Fritsch zusammengestellten "Dorfbuch" von Übersaxen.

Auf dem Lageplan von Übersaxen (Anhang Karte Nr.1) sind etwa 120 heute gebräuchliche Flurnamen eingetragen. Auffallend ist der immer noch sehr hohe Anteil an Flurnamen rätoromanischen Ursprungs, bei deren Deutungsversuch Herr Prof. Schorta aus Chur in entgegenkommender Weise behilflich war.

Zum Teil bezeichnen die Flurnamen nur einen einzigen Acker oder eine Wiese, wie z.B. der Eva-Acker (A 3), Kreuzacker (B 3), Felixer (B 3), Hundsbühel (B 3) oder Kemifeger (B3-4). Andere Flurnamen bezeichnen dafür wieder ein verhältnismässig grosses Gebiet. So werden die ganzen Wiesen und Felder, die westlich der Dorfsiedlung, also unterhalb des Dorfes liegen, mit "Unterfeld" und jene die nördlich des Dorfes liegen von "Jud" (B 3) bis etwa

"Valorsch" (B 2) mit "Oberfeld" bezeichnet. "Berga" ist das Gebiet der oberhalb Übersaxens gelegenen Berghöfe von Gartis (C 2-3) bis zum Brosihof (B 3). "Mattenna" (B 3-4) heisst das Gebiet südöstlich über dem Dorf, "Glat" (A 3-4 bis B 3-4) und "Gischlang" (B 2 - C 2), die Gemeindeweiden und "Gulm" (C 3 - D 3), das Gebiet der Gemeindealpe, um nur einige zu nennen.

Eine Einteilung der Flurnamen lässt sich wohl am besten nach ihrer Bedeutung vornehmen. An einigen Beispielen soll hier der Versuch gemacht werden:

1. Fluren, deren Name auf einen bestimmten heutigen oder früheren Besitzer hindeutet.

Solche sind unter den Übersaxener Flurnamen beispielsweise:

"Eva-Acker" und "Stina" von Christina (beide A 3),  
"Beats-Bühel" von Beatus (B 3), "Felixer" (B 3),  
"Kemifeger" (B 3 - 4) von Kaminkehrer, "Brosi-Acker"  
(B 3) von Ambrosius, "Weltiseck" (D 3) vom Familiennamen  
Welti oder der "Schädler-Wald" (B 2) nach den ehemaligen  
Besitzern Schädler.

Der Name "Bannwald" (B 2) lässt auf Gemeindebesitz  
schliessen<sup>9)</sup>.

2. Flurnamen, die Bezug auf Geländeform, Beschaffenheit,  
oder Qualität nehmen.

Darunter fällt der grösste Teil der Bezeichnungen. Zu  
diesen Namen gehören z.B.:

"Tola" (B 3) von Tole oder Dole = Mulde

"Krinna" (B 1) von Rinne oder Kerbe

"Steinle" (B 3) vom steinigen und steilen Gelände

"Furch" (B 3) - das Gelände ist furchenähnlich

"Rain" (A 3) und "Hoher Rain" (B 3) bezeichnen einen  
Abhang.

---

9) F.Häfele, Aufsätze u. Bilder a.d.Geschichte  
Vorarlbergs, S. 73

"Halde" (A 3) und "Gehalde" (B 3) bezeichnen besonders steile Hanglagen (Ge-Halde von gäch = steil).

"Weiherberg" (B 3) ist das Gebiet um einen Weiher

"Flüssle" (B 3) nach kleinen Wasserläufen, die dort zusammenkommen

"Brunna-Wiesle" (D 3), eine Weide mit zahlreichen Quellen

"Oberried" und "Unterried" (D 4) = feuchte Viehweiden

"Tiefenbach" (C 3) ist das Gelände entlang eines Baches.

"Strichen" (C 3) von der langen schmalen Form des Grundstückes, ebenso "Schellriemen" (B 2) von der Form der Halsriemen an den Kuhglocken.

"Gulm" (D 3) von culmen = Gipfel, Kuppe<sup>10)</sup>

"Mattenna" (B 3-4) vom rätoromanischen "motta" = Hügel (Prof.Schorta).

"Mattonas" (C 3) vom Plural zu motta = mottana (Prof. Schorta)

"Muttkopf" (D 4) ebenfalls vom romanischen motta oder muotta

"Gischlängs" (B 2 - C 2) nach Schorta und auch dem Gelände entsprechend vom Romanischen crest zu lat. crista = Kamm + lüngs = lang (vgl. auch Anhang S.II, Urkunde von 1559).

"Rufis" (B 3) vom vorrömischen rova = Erdschlupf, Riss, Sturz oder Rufe, ebenso "Rüfi-Mahd" (C 3) (Prof.Schorta).

Hinweise auf die Qualität der betreffenden Grundstücke geben z.B. Namen wie

"Sandacker" (B 3), ferner

"Hundsbühel" (B 3) und "Katzenbälg" (A 3),<sup>11)</sup> die beide ebenfalls schlechte Böden kennzeichnen.

"Parmala" (C 3) vermutlich (und auch dem Gelände entsprechend) aus palude (zu palus = Sumpf) + mala (schlecht), wobei zunächst palmala und dann parmala dissimiliert (Prof.Schorta).

10) Kübler, Rätoromanisches Wörterbuch, Seite 102/922

11) F.Häfele, Aufsätze u.Bilder a.d.Geschichte Vorarlbergs, Seite 73

3. Flurnamen die sich auf die Nutzung des Geländes beziehen sind u.a.:

"Hanfera" (B 3) - hier wurde früher Hanf angebaut

"Atzwick" (C 2) von Atz-Weg; es handelt sich um den Weg, auf dem das Vieh zur Alp getrieben wird, auch Atzig = Waldweide (Schweizerisches Idiotikon I/263).

"Gamperbiet" (B 3) vom lat. campus = Feld (Prof.Schorta)

"Baschg" (A 3) aus dem romanischen pasc = Weide, lat. pascuum (Prof.Schorta)

"Ginatsch" (B 3) vom roman.curtginatsch = Baumgarten, eingefriedete Wiese, die heutige "Bündt" (Prof.Schorta)

"Banurf" (B 2-3) wohl vom altromanischen parnuof aus lat.pratum novum = neue Wiese (Prof.Schorta)

"Palengs" (B 2) evtl. aus dem altrom.parleungs, Plural zu parleung aus pra-leung, lat.pratum longum = lange Wiese.

"Pargahl" (frühere Schreibweise Bargahl - A 2) aus dem spätlateinischen bargale = Ort, wo eine barga, ein Stadel stand (Prof.Schorta). Die gleiche Bedeutung hat

"Scher" (B 2) vom schweizerischen scherm = Schermen = Heu- oder Schutzstall auf Viehweiden (Schweizerisches Idiotikon 8/1275). Hierzu kann auch gehören "Latus" (B 3) vom romanischen ladritsch = Heustock, Heuhütte (vgl. Rätoromanisches Wörterbuch von Kübler, S.134/1101).

"Quodera", früher "Quadera" (B 3) zu lat.quadrus, ein häufiger Name für alte Ackerfluren, deren quadratische Form von der Verwendung des Hakenpfluges herrühren soll.

Hier können auch noch die Hofeigennamen wie z.B."Gartis" (C 2-3) vermutlich von lat.curtis = Hof und "Gadamund" (B 3 - C 3) vom romanischen ca (sa) da munt = Berghof erwähnt werden (Prof.Schorta).

4. Flurnamen, die auf eine bestimmte Tätigkeit des bewirtschaftenden Menschen schliessen lassen.

Hier sind an erster Stelle alle die Flurnamen mit "Reute" zu nennen, wie z.B. "Rütti" (B 2)

"Rumfals" (B 3) aus *runco-de-vals* = Tobelreute (Prof. Schorta)

"Rungelit" (B 2) aus dem romanischen *runcalet* = kleine Reute (Prof. Schorta).

Ferner sind zu nennen:

"Kohlplatz" (A 2 - B 2) und "Kohlgruben" (D 3)

"Fronwald" (E 4), der Wald in dem die Gemeindebürger

"Fronstunden" abzuleisten haben.

5. An bestimmte Pflanzen oder Tiere erinnern folgende Flurnamen:

"Miesig-Töbele" (C 2) von Mies oder Mias = Moos

"Netschel" (B 2) vom dort wachsenden steifen Borstgras oder Bürstling, im Dialekt Nätsch, lat. *nardus strikta* (Schweizerisches Idiotikon 4/878)

"Drei Eichen" (A 4)

"Soppakopf" (C 3) von der Bezeichnung "Soppa" für minderwertiges Gras, bzw. Streue.

"Fuschelina" (B 2), vermutlich aus "auf Ascherina" aus dem spätlat. *ascerina* = Ahornbestand (vgl. auch Anhang Seite II, Urkunde v. 1559)

"Hasenweide" (B 2) und "Fuchsenlöcher" (A 3-4), beides wildreiche Gegenden.

"Schafplatz" (E 4), die frühere Gemeindeweide für Schafe

"Goassloch" (D 3-4), ein geschütztes Gebiet, in dem die Ziegen bei Unwetter zusammenliefen.

Schliesslich ist noch zu nennen "Valorsch" (B 2), sofern die Ableitung vom rätoromanischen *val* = Tal + *uors* = Bär, also Bärenental stimmt (Kübler, S.210/1515 u.S.209/1511).

Prof. Schorta möchte Valrosch vom romanischen *vaul* = Wald + *arsus* = abgebrannt herleiten. Geländemässig wären beide Deutungen möglich.

6. An bestimmte Ereignisse knüpfen z.B. folgende Flurnamen an:

"Glockenwald" (E 3), in dem das Holz geschlagen wurde, um nach dem 1. Weltkrieg eine neue Glocke anschaffen zu können

"Walsermahd" (C 2) aus der Zeit der Walsersiedlung und "Appenzeller" (C 3). Von diesem Grundstück geht die Sage, dass dort während des Appenzeller Krieges Anfang des 15. Jahrhunderts einige versprengte Appenzeller erschlagen und begraben worden seien.

Bei einigen Flurnamen ist Herkunft und Deutung völlig ungeklärt, z.B. bei "Tanus" (C 3), "Palanas" (C 3), "Budels" (B 2), "Gisalz" (B 3), "Bragazie" (B 2), "Matils" (C 3). Zumindest ein Teil von ihnen dürfte noch rätoromanischer Herkunft sein.

Wie schon zu Beginn des Abschnittes erwähnt, lässt die Kenntnis und richtige Deutung der Flurnamen manche Rückschlüsse auf die Vergangenheit zu, sofern es sich um alte Namen handelt und an solchen ist Übersaxen reich. Doch hiervon soll im nächsten Kapitel die Rede sein.

III. S i e d l u n g s - h i s t o r i s c h e r  
R ü c k b l i c k

Dieser Abschnitt will keinen zusammenhängenden Überblick über die Geschichte Vorarlbergs geben, da dies den Rahmen der Arbeit sprengen würde und es zudem reichliche und gute Literatur hierüber gibt. Hier soll nur der Versuch gemacht werden, diejenigen Geschichtsabschnitte zu skizzieren, die für die Entstehung und Entwicklung der Gemeinde Übersaxen von Bedeutung waren.

Wenn von der Geschichte einer Ortschaft gesprochen wird, so taucht im allgemeinen als erstes die Frage nach deren Alter, also nach dem Zeitpunkt der ersten Besiedlung auf. Diese Frage lässt sich für die Gemeinde Übersaxen nicht einfach mit der Angabe einer Jahreszahl beantworten, ja nicht einmal das Jahrhundert, in dem die Besiedlung erfolgte, lässt sich nachweisen. Aber nicht nur der Zeitpunkt der Gründung, sondern bis ins 14. Jahrhundert hinein, wo erstmalig in alten Schriftstücken der Name Übersaxen auftaucht, liegt die Geschichte des Dorfes im Dunkeln.<sup>12)</sup>

Aber manches deutet darauf hin, dass es sich um eine schon wesentlich ältere Siedlung handeln muss. Vor allem ist es die klimatisch, geländemässig und verkehrsmässig günstige Lage Übersaxens, die eine frühe Besiedlung dieser sonnigen und nicht steilen Mittelgebirgsterrasse, die am Verbindungsweg zwischen Walgau und Rheintal liegt, wahrscheinlich macht, zumal die nächste Umgebung Übersaxens wie z.B. Göfis, Rankweil und Zwischenwasser zum ältesten Siedlungsland Vorarlbergs gehört. Dies geht aus verschiedenen Funden aus der Bronzezeit (Heidenburg bei Göfis) und der Eisenzeit (Göfis, Rankweil und Zwischenwasser) hervor.<sup>13)</sup> Ein Streufund aus der jüngeren Eisenzeit, der La-Tène-Periode, die die Blütezeit keltischer Kultur darstellt, wurde auch auf Übersaxener Boden gemacht.<sup>14)</sup> Die La-Tène-Periode fällt etwa in die Zeit von 400 v.Chr. bis Christi Geburt.

<sup>12)</sup> vgl. K. Fritz, Die alte u. neue Heimat der Walser, S. 124 u. J. Zösmair, Die Ansiedlungen d. Walser i. d. Herrschaft Feldkirch, aus: XXXII. Jahresbericht d. Vorarlberger Museumsvereines

<sup>13)</sup> A. Helbok, Heimatkunde v. Vorarlberg, Heft 7, Fundkarten S. 11 u. 21

<sup>14)</sup> A. Schwarz, Heimatkunde v. Vorarlberg, S. 243 ff.

Viele Orts- und Flurnamen in der Nähe von Übersaxen gehen vermutlich noch auf die keltische Zeit zurück. Beispiele hierfür sind "Vinomna", der alte Name für Rankweil; Valduna und Düns, beides Ableitungen vom keltischen dunon = Burg; Göfis, früher segavia vom keltischen segos = Sieg oder auch Glatterns, das heutige Laterns; des weiteren der Name, der zwischen Laterns und Übersaxen fließenden Frutz vom keltischen fruta = Wildbach. Auch Frödisch, Nafla, Ill und Rhein sollen Namen keltischen Ursprungs sein.<sup>15)</sup>

Ob Übersaxener Gemeindegebiet zur Zeit der Kelten allerdings schon besiedelt war, oder zumindest zeitweilig, zum Beispiel im Sommer als Weideland genutzt wurde, lässt sich nicht feststellen, erscheint aber durchaus möglich. Es ist m.E. nicht einmal ausgeschlossen, dass Übersaxener Gebiet infolge seiner günstigen Lage auch schon von früheren Völkerwellen, wie z.B. von den indogermanischen Illyrern berührt wurde, die vor den Kelten in der späten Bronzezeit und alten Eisenzeit, etwa 1200 bis 400 v.Chr. in Vorarlberg siedelten. Während die germanischen Kelten ein mehr kriegerisches Volk waren, waren die Illyrer sesshafte Bauern. Insbesondere waren sie tüchtige Rinderzüchter. Das Montafoner Grauvieh soll auf die damals von den Illyrern gezüchteten alpinen Kurzhornrinder zurückgehen. Neben dem Rind traten auch Schafe und Ziegen schon in der frühen Bronzezeit auf. Vermutlich kannte der damalige Bauer auch schon die Alpnutzung, jedenfalls sind, wie Artur Schwarz in seiner Heimatkunde Seite 249 schreibt, die Stammwörter der Alpwirtschaft, wie z.B. "Alpe", "Senn" und "Zieger" vordeutscher Herkunft. Neben der Viehzucht spielte infolge des damals wesentlich wärmeren Klimas auch der Ackerbau bereits in frühester Zeit eine grosse Rolle. Der Pflug wird schon in der Jungsteinzeit (3000-1800 v.Chr.) nachgewiesen, auf der Heidenburg bei Göfis

---

15) vgl. P. Düringer, Die älteste Geschichte d. Bundeslandes Vorarlberg, Seiten 29 u. 41/42

fand man einen Kornreiber aus Grünsandstein, der auf dieselbe Zeit zurückgehen dürfte.

Nähere Aufschlüsse bringt uns erst die folgende Zeit während und nach der Besetzung des Landes durch die Römer und zwar sind es die vielen bis heute erhaltenen rätoromanischen Flurnamen, die für eine frühe Besiedlung oder doch zumindest Nutzung des Übersaxener Gebietes sprechen. Die rätoromanische Sprache entwickelte sich, als das Land von 15 bis 457 n.Chr. unter römischer Herrschaft stand, durch eine Verschmelzung der Sprachen der alteingesessenen keltischen und illyrischen Urbevölkerung mit dem Lateinischen.

An erster Stelle ist hier einmal der Name Übersaxen selbst zu nennen, der zur Hälfte romanischen Ursprungs ist.

-"saxen" kommt vom lateinischen saxum, saxa = Fels, Stein, im romanischen sass, sess oder saiss. Es ist also der Ort "über den Felsen", so, wie man Übersaxen von Göfis her tatsächlich liegen sieht. Da die Namensgebung demzufolge wohl von dieser Seite her erfolgte, dürfte auch die Besiedlung von Göfis und nicht von Rankweil aus vor sich gegangen sein. Diese Vermutung wird bestärkt durch die, den alten Einheimischen bekannte Sage vom "Nachtvolk Wodans", das seinen Weg von Göfis herauf über Tufers und Lorex nach Übersaxen nahm. Da das Nachtvolk in den alten Sagen immer auf den ältesten Strassen zog, kann angenommen werden, dass der Weg von Göfis nach Übersaxen älter ist, wie der von Rankweil aus. Ausserdem liegen auf dieser Strecke viele Fluren mit rätoromanischen Namen, während auf dem Weg nach Rankweil nur deutsche Bezeichnungen nachweisbar sind.

In rätoromanischer Zeit dürfte Übersaxen wohl Sursass oder Sorsass geheissen haben, wie das gleichnamige Sursess

und Sursaiss im Engadin.<sup>16)</sup> Auch in Tirol gibt es ein Übersaxen in der Nähe von Tösens im Oberinntal.

Die meisten der Fluren mit rätoromanischen Namen in Übersaxen liegen in der Nähe der eigentlichen Dorfsiedlung. Eine ganze Anzahl befindet sich jedoch auch über dem Dorf bis hinauf zur Gemeindealpe Gurm, dagegen keine einzige im Gebiet der Parzelle Rainberg. Letzteres ist wohl ein Beweis für die Richtigkeit der bei J.Zösmair vertretenen These, dass diese erst von den einwandernden Walsern besiedelt wurde.<sup>17)</sup> Auch die sieben Berghöfe werden auf die Zeit der Walsersiedlung zurückgeführt, doch ist das Land dort oben ohne Zweifel schon vorher landwirtschaftlich genutzt worden, zumindest als Weideland. Zwei der Berghöfe tragen selbst noch romanische Namen: Gartis und Gadamund (siehe "Flurnamen"; Ziff.3). Im übrigen beschränken sich die romanischen Flurnamen oberhalb des Dorfes, soweit sie deutbar sind, in der Hauptsache auf Bezeichnungen für Hügel und Kuppen (Mattenna, Mattonas, Gurm, Muttkopf und Gischlang). Dazu kommt die Benennung einer heute noch sumpfigen Gegend mit Parmala. Die Bedeutung dieser Namen ist in dem Kapitel über die Flurnamen erläutert.

Die rätoromanischen Namen in der Nähe des Dorfes bezeichnen Wiesen (Palengs, Banurf), Äcker (Gamperbiet und Quodera), Weiden (Baschg) und Plätze, wo ein Stadel, bzw. eine Heuhütte stand (Pargahl und Latus). Schliesslich noch, schon wieder etwas weiter vom Dorfkern entfernt, die Bezeichnungen Rumfals und Rungelit, die im Zusammenhang mit Rodungen entstanden sind. Die Lage der Fluren ist aus der Karte Nr.1 im Anhang zu ersehen.

---

16) V.Eccher, Ein Ausflug i.d.rätoromanische Zeit Vorarlbergs, Seite 56 in "Montfort" 7.Jahrgang, Heft 1

17) J.Zösmair, Die Ansiedlungen der Walser in der Herrschaft Feldkirch im XXXII. Jahresbericht d. Vorarlberger Museumsvereines und A.Helbok, Heimatkunde von Vorarlberg, Heft 11 S.74/75

Es spricht also alles dafür, dass der heutige Ortskern auch damals schon das Zentrum der bewirtschafteten und vermutlich auch bereits besiedelten Fläche war. Mit Sicherheit kann jedenfalls angenommen werden, dass das Gebiet schon vor der ~~Alemannischen~~ Landnahme besiedelt war, die in diesen Gegenden wohl erst um das Jahr 1000 herum erfolgte, während eine durchgreifende Eindeutschung des Walgauer<sup>18)</sup> erst im 12. Jahrhundert gelang.<sup>19)</sup>

Edwin Grabherr schreibt in seiner Heimatkunde von Vorarlberg S.252, dass neben dem romanischen Grundwort des Namens Übersaxen auch die Grundform der Dorfflur deutlich noch romanischen Charakter zeige.

Schliesslich beweist die schon einmal genannte und bei Zösmair und K.Fritz angeführte Urkunde<sup>20)</sup> aus dem Jahre 1363, dass eine Dauersiedlung schon vor der Einwanderung der Walser bestanden haben muss. In der Urkunde heisst es nämlich, dass in diesem Jahre "Haintz der Fremd" auf Übersachsen von einem Gute daselbst 8 Wertkäse entrichtet. Die Bezeichnung "der Fremd" deutet darauf hin, dass dieser Mann ein Walser war, da die Siedlung der Walser in diese Zeit fällt. Dass er als Fremder bezeichnet wird, zeigt ferner, dass vorher schon eine Stammbevölkerung da war, die diese neusiedelnden Walser als Fremde und Eindringlinge empfand.

Alles in allem steht fest, dass es sich bei dem Gemeindegebiet von Übersaxen um ein altes, zumindest schon in der rätoromanischen Zeit festbesiedeltes Bauernland handelt, wenn auch geschichtliche Daten aus dieser Zeit fehlen.

---

18) F.Häfele, Aufsätze und Bilder aus der Geschichte Vorarlbergs, Seite 27:  
"Walgau v.Walichpuve" = "Welschgau"

19) H.Abbredens, Die Besiedlung Rankweils (Diss.), S.114/115

20) vgl. Fußnote 12)

Die erste bis heute erhaltene Erwähnung Übersaxens erfolgte in der schon mehrfach genannten, bei Zösmair und Fritz angeführten Urkunde von 1363. Es ist dies, wie ebenfalls erwähnt, die Zeit der Walsersiedlungen in Vorarlberg. Karl Ilg beschreibt in seinen beiden Bänden "Die Walser in Vorarlberg" aus den Schriften zur Vorarlberger Landeskunde ausführlich diese Epoche in der Geschichte Vorarlbergs. Weitere Literatur über die Zeit der Walsereinwanderungen und -siedlungen findet sich in dem ebenfalls bereits erwähnten Aufsatz von Zösmair im XXXII. Jahresbericht des Vorarlberger Museums-Vereines und bei Dr. Karl Fritz " Die alte und neue Heimat der Walser".

Die Walser gehören dem hochalemannischen Volksstamm an, während die Alemannen, die ab dem 6. Jahrhundert unter der Herrschaft Theoderichs zunächst im nördlichen Teil des Rheintales bis zum Kuppenberg siedelten und sich im Laufe der nächsten sechs Jahrhunderte so ziemlich über das ganze Land verbreiteten, dem niederalemannischen Stamm angehören. Die Vorfahren der Walser stammten vermutlich aus dem Berner Oberland, von wo sie im 9. Jahrhundert ins Wallis einwanderten und im Laufe des 13. Jahrhunderts nach Graubünden weiterzogen. Von dort kamen sie auf Aufforderung der Montforter Grafen über Liechtenstein nach Vorarlberg.<sup>21)</sup> Es gab damals in Vorarlberg noch verschiedene fast unbewohnte und für den Ackerbau ungeeignete Berglagen, zu deren Besiedlung die Walser, die als gute Viehzüchter bekannt waren, von den Grundherren aufgefordert wurden. Das Große und das Kleine Walsertal, das Laternser Tal, Damüls und der Tannberg waren insbesondere diese Gebiete, daneben entstanden jedoch Streuniederlassungen im schon besiedelten Gebiet, vor allen vom Pfänderstock ab an den Hängen des Rheintales und Walgaves entlang.

---

21)

vgl. W. Mohr, " Kennst Du Vorarlberg ? "

Im Falle einer Ansiedlung erhielten die Walser von den Grundherren im allgemeinen sehr günstige Bedingungen, das heisst, sie erhielten freie Erblehen, über die sie gegen eine nicht allzu hohe Entrichtung eines jährlichen Zinses in Geld oder Naturalien frei verfügen konnten. Sie mussten sich dafür nur zum Wehrdienst verpflichten. Auch hatten die Walser eine eigene Gerichtsbarkeit.

Als die ersten Walser nach Übersaxen kamen- Ilg nimmt dies für die Zeit zwischen 1300 und 1350 an<sup>22)</sup> - trafen sie dort wohl kaum mehr auf eine rein romanische Bevölkerung; es wird sich vielmehr auch dort inzwischen schon der alemannische Einfluss geltend gemacht haben.

Während die Romanen vor allem Viehzüchter waren und eine gute Milch- und Alpwirtschaft betrieben, waren die Alemannen mehr Ackerbauern. Sie brachten den marktgenossenschaftlichen Wirtschaftsbetrieb mit.<sup>23)</sup> Es entstand das Haufendorf, für das auch Übersaxen ein Beispiel ist.

Nur Haus und Bündt war Eigentum der Einzelnen. An Feldmark und Allmende hatte jeder Siedlungsgenosse gleiches Eigentum. Das in geeigneter Lage ausgesuchte Ackerland wurde nach einem von der Gemeinde festgelegten Betriebsplan angebaut und unterlag dem Flurzwang. Üblich war die Dreifelderwirtschaft; das Ackerland zerfiel daher in drei Gewanne. Nach Ablauf des Anbaujahres wurden die drei Saatenflächen gewechselt und die Anteile an der Feldmark neu verlost. Den ganzen übrigen Teil der Dorfflur bildete die Allmende, meist Wald und Weideland. Die Alpen waren teils im Besitz von Ortsgemeinden, teils von Genossenschaften. Der Ertrag der Felder- und Weidewirtschaft gehörte abzüglich der an den Grundherren geschuldeten Abgaben (dem "Zehent") den einzelnen Haushalten.

---

22) K. Ilg, Die Walser in Vorarlberg, Seite 21

23) F. Häfele, Aufsätze und Bilder aus der Geschichte Vorarlbergs, Seite 41

Im Gegensatz zu den Niederalemannen kannten die hochalemannischen Walser keine Almende und sonstigen Gemeinschaftsbesitz. Sie waren ausgesprochene Viehzüchter und brachten die Heuwirtschaft mit.<sup>24)</sup> Für ihre Siedlungsform typisch ist die Streusiedlung.

In Übersaxen sind beide Siedlungsarten vertreten. Im Ortskern das alemannische Haufendorf, dazu der heute noch eine grosse Rolle spielende Gemeinschaftsbesitz an Weide, Wald und Alp. Eine Gewinnflur lässt sich allerdings nicht erkennen, vielmehr zeigt m.E. der Lageplan das Bild einer unregelmässigen Blockflur. Bei den Berghöfen hingegen und in der Parzelle Rainberg finden wir die walserische Streusiedlung. Aber die walserische Eigenart konnte sich in jenen Gebieten, wo die Walser nur sporadisch zwischen einer alteingesessenen Bevölkerung siedelten, nicht allzulange erhalten, während sie in ihren Hauptsiedlungsgebieten heute noch besteht. So tritt uns in Übersaxen heute ein Dorf vorwiegend alemannischer Prägung entgegen, bei dem die Streusiedlungen auf den Bergen und am Rainberg auf die Walser, ein Teil der Flurnamen und vermutlich die Flurformen<sup>25)</sup> auf die Rätromanen zurückgehen. Die vor zweihundert und auch vor hundert Jahren und insbesondere in alten Urkunden aus dem 14., 15. und 16. Jahrhundert noch häufig vertretenen typischen Familiennamen der Walser sind in Übersaxen auch fast verschwunden, doch darauf soll in dem Abschnitt über die Bevölkerung noch näher eingegangen werden.

---

24) A. Schwarz, Heimatkunde von Vorarlberg, Seite 284

25) Vgl. E. Grabherr, Heimatkunde von Vorarlberg, Seite 252